

Während des Marathons, am Rand der Strecke, Abschnitt Obere Donaustraße, Ecke Friedensgasse, 12:56 Uhr:

Gruppeninspektorin Daniela Mayer trug einen Dreier in das letzte leere Quadrat ein und schlug das Große Sudoku Buch zu.

Sie hatte läppische vier Tage für 50 Rätsel gebraucht. Je mehr sie löste, desto langweiliger wurde die Sache. Vielleicht sollte sie wieder mit Billardspielen anfangen. Das war allerdings kein Hobby für den Dienst ... wobei, es gab ja Tischbillard und sogar eines für die Tasche, nur mit Rahmen und ... ein altbackenes Kreuzworträtsel wäre eventuell die Alternative, auch wenn dann sämtliche Kollegen ihre Geschichten mit memorierenden Großmüttern auspacken würden. Diese Ignoranten. Manchen von ihnen würde ein bisschen Hirnakrobatik nicht schaden. Aber es konnte ihr egal sein, es ging sie nichts an.

Mayer warf das Sudoku-Buch auf den Beifahrersitz, sein mittlerer Teil rutschte heraus. Sie nahm das gebrochene Buch, stieg aus dem Streifenwagen, ging zum Mistkübel, der an einem Verkehrsschild montiert war, und warf die Buchreste hinein. Ihre Hand zuckte kurz zum Schlitz zurück. Scheiß auf die Mülltrennung. Der Restmüll musste ja auch mit irgendwas befeuert werden.

Sie wandte sich zur Absperrung am Ende der Gasse, an der wie ein bulimiekranker Wurm einzelne Läufer in bunten T-Shirts vorbeitrabten. Mittlerweile waren es nicht mehr Profiläufer, nicht mehr Amateurläufer, sondern Dickbäuche mit schwabbelnden Waden und Schenkeln, die sich aus unerfindlichen Gründen Kilometer um Kilometer durch die Stadt quälten, um einmal in ihrem Leben einen Marathon zu schaffen. Um Teil des Mythos zu werden, wie es in den letzten zwei Wochen aus allen Radios und Fernsehern getönt hatte. Mythos. Was war so großartig daran, einen Mann nachzuäffen, der vor zweitausend Jahren am Ende seiner Lauferei tot zusammengesunken war und tatsächlich gar nicht existiert hatte?

Mayer lehnte sich ans Auto. Noch eine gute Stunde, dann war ihr Dienst vorbei. Wieder einmal hatte sich Wien als Nabel der Welt fühlen dürfen. Immer dieses Geltungsbedürfnis, diese Jagd nach Sensationen. Alles nur eine unnötige Kraftanstrengung. Aber bitte, jeder, wie er wollte, wenn man nur sie damit in Ruhe ließ.

Sie musste grinsen. Jetzt stolperte einer vorbei, dessen Beine anscheinend so eine extreme X-Form hatten, dass sie bei jedem Schritt nach links und rechts ausschlugen. Sie waren so lächerlich, so wahnsinnig uncool, diese Hobbyläufer, die immer zwei Monate vor dem Marathon sonntags den Park von Schönbrunn oder den Prater heimsuchten und die Alleen verstopften, um sich zu beweisen, dass sie nicht ingerostet, kein Fall für ein monatelanges Wiederaufbauprogramm waren. Dennoch waren sie es. Ihre Gesichter wiesen jenen vergeistigten, starren Ausdruck auf, den Profiläufer vielleicht, aber auch nur vielleicht, kurz vor dem Zieleinlauf hatten. Bislang war ein gutes Dutzend der Trampeltiere mit schweren Kreislaufproblemen zusammengebrochen, wahrscheinlich wurden es bis zum Ende des Marathons drei Dutzend. Da! Na, bitte, jetzt torkelte schon wieder einer auf die Absperrung zu. Kurz davor ging er einfach in die Knie. Eine Frau, die zwei Schritte vor ihm

zurückgewichen war, näherte sich ihm und schüttete ihm nach kurzem Zögern den Inhalt ihrer Wasserflasche über den Kopf.

Mayers Kollege, Gruppeninspektor Johann Oppitz, drehte sich um und suchte ihren Blick. Dann wedelte er mit der flachen Hand vor seinem Gesicht. Mayer spiegelte seine Geste. Sie lachten einander an. [...] Nie im Leben würde sie bei so einer Massenveranstaltung mitmachen. Dieses Gewusel am Start. Die ersten drei, vier Kilometer konnten angeblich alle nur gehen. Aber auch danach kämpften die meisten um jeden freien Meter. Nein, da waren ihr Bergtouren schon wesentlich lieber. Kein Mensch weit und breit. Nur der Fels und sie.

Mayer sah die Friedensgasse entlang. Die Sonne malte scharfkantige Schatten. Nichts bewegte sich, nicht einmal ein Blatt. Sie wirkte wie eine Kulisse. Alle waren beim Volksfest, das entlang der Laufstrecke aufgebaut war. Während sich Papi oder Ehemann oder Schwester oder Freundin das Beuschl vor Überanstrengung heraushusteten, schütteten sich die lieben Freunde und Angehörigen literweise Bier in den Bauch und schickten ein paar Hendln oder Koteletts zum Schwimmen hinterher. Seelische Unterstützung ... also sie würde sich gefrotzelt fühlen.

[...]

Na, bitte, dort vorn, wo die Gasse auf den Prater stieß, war schon wieder einer der Helden, die es nicht geschafft hatten. Der wollte offensichtlich nur schnell heim unter die kalte Dusche, so wie der mit dem Rad raste, noch komplett im Lauf-Outfit. Kiwigrün. Die Farbe schlug einem ja die Augen ein. Wenigstens hatte er aufgegeben, das zeugte von einem Mindestmaß an Vernunft. Oder es war ein Staffelläufer. Noch lächerlicher. In manchen Firmen gehörte es bereits unabdingbar zum Herausbilden des Teamgeistes, Staffeln ins Rennen zu schicken.

Es war so langweilig. Und kein Sudoku mehr. Mayers Blick fiel auf den Zeitungsständer, der auf der Stange des Vorrangschildes angebracht war. Da hörte sie ihn. Den Funkspruch.